

GRAPHISCHE PRESSE

Nr 51. 31. Jahrg.

20. Dezbr. 1918

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1,50 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Westpostvereins 2 Mk.

Redaktion:

Adolf Donnick, Berlin N 24, Elsaßstr. 36-38 III. Redaktionsschluss: Montag, Telegraph: Amt Norden 4268. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition, s. unten

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Erlösergeburt. Neue Weihnacht. Rundschau. Zwang. Pflicht zur Wiedereinstellung. — Allgemeines: Friedensarbeit. Gegen die Teuerung! Gau 10, Württemberg. Die Antwort auf unsere Eingabe. — Die photomech. Fächer: Kündigungen. Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer im Lichtdruck. — Der photogr. Mitarbeiter: Erfolgreiche Agitation unter den Berliner Photographen. — Anzeigen.

Bekanntmachungen.

An die Mitgliedschaftsvorstände und Leser! Das Inhaltsverzeichnis befindet sich im Druck. Bei der herrschenden Papierknappheit werden wir nur soviel Exemplare herstellen lassen, als tatsächlich gebraucht werden. Wir bitten daher, umgehend der Expedition: *Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastr. 8*, Mitteilung zu machen, wer Bedarf hat und wieviel Verzeichnisse gebraucht werden. *Der Verbandsvorstand.*

Neue Weihnacht.

In dieser aufgeregten Zeit, da alles stürzt, was für Ewigkeiten gemacht schien, wird die Weihnachtsfeier in ihrer alten Form einen ehrwürdigen Ruhepunkt bilden. Man wird wie immer einen grünen Tannenbaum in die Stube stellen, wird ihn mit glänzenden Flitter behängen, ihn mit Lichtern bestücken, wenn man welche hat, und wird mit den Kindern die alten schönen Weihnachtslieder singen, die uns sentimental den Deutschen nun einmal ans Gemüt gewachsen sind. Was Jahr für Jahr lieblich an das Ohr der immer hoffnungsvollen Menschheit klingt: die sehnsüchtige Melodie des Friedens und der großen Harmonie, sie wird sich auch zu dieser Weihnacht wieder in unser Herz schleichen und — für kurze Stunden oder Minuten — das Krachen einer zusammenbrechenden Welt überhören. Erinnerung, Traum, Hoffnung spinnen ihre magischen Schleier um uns, und die überlebten Liederworte sind uns nur ein wohllauter Schall, der freundliche Bilder in uns erregt, während draußen jene unerbitliche Katastrophe sich vollzieht, die tiefgewurzelte Institutionen spielend über den Haufen bläst. Es scheint ein Gegensatz und ist doch im Grunde Verwandtes, denn in beiden Vorgängen lebt das Unaufhörliche, nie gestillte Verlangen nach Frieden und Glück. Wir genießen in der Weihnachtsstimmung einen Zustand, der erst noch werden soll, eine Zukunft, die sich erst losringt vom Überkommenen.

Noch nie ist einer Generation so ungeheures Erleben zuteil geworden wie uns. Alles, was die Geschichte der Menschheit an großen Ereignissen verzeichnet, verblaßt vor dem Geschehen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart. Der Weltkrieg war kein Krieg wie die vorhergegangenen, und die aus ihm geborene Revolution hat auch ihr ganz besonderes Gepräge. In beide wirkt das moderne Element der Massenhaftigkeit und einer neuen, gewaltigen Technik. Die Organisation schlägt die Schranken des einen wie der anderen. Der einzelne ist nichts, die Kriegesfurie rast über ihn hinweg. Kaiser, Könige, Fürsten verschwinden wie Marionetten; die Revolution tut sie mit einer Handbewegung ab. Wie unsagbar lächerlich erscheint der bloße Glanz auf den Hebenbüchsen der Generale und Staatsmänner — Kinderspielzeug, gut für den Zeitvertreib von Säuglingen. All der künstlich aufgetuschte

Nimbus der Autoritäten erlischt wie ein Licht im Sturmwind. Die hohlen Larven starrten uns an, und die mittellose Wirklichkeit offenbart uns die irdischen Götter in ihrer ganzen Nichtigkeit oder gar als Lügner und Verbreher.

Und indem sie die Träger und Anbeten der Faustgewalt und des Waffengötzendienstes an den Pranger stellt, spricht sie zugleich ihr verdammendes Urteil über die Politik der

Erlösergeburt.

Schmerzgeschüttelte Erde, wundenbedeckt, Leiden durchwühlt und arm und elend und bloß, Die du in Wehen geschrien, nun hast dich entreckt Atmende Frucht deinem fiebernden, glühenden Schoß.

Die delne Völker geschlagen: Oüalen und Not Zeugten gewaltiges Leben aus Trümmern und Tod.

Was so lange in heimlichen Tiefen gebunden, Was geworden in langsam reisenden Stunden; Was von Hoffnung genährt in der Stille erblühte und zum Lichte, zum segnenden Lichte sich mühte;

Dem die Tore Jahre um Jahre verschlossen — Jauzend ist's einer stürmischen Stunde entsprossen.

Siehe, o Menschheit, was deine Erde gepart: Freiheit, die Traum dir und brennende Sehnsucht war;

Die dich nun anblickt mit jungem, lebendigem Sinn:

All ihr Gefesselten, glaubt es: Ich bin, ich bin! All ihr Geknechteten, die euch die Freiheit mied, Glaubt: euren Ketten wurde der lösende Schmelz.

Über die seufzende Demüt und zornige Klage Reck' ich die Arme hinaus in die kommenden Tage,

Führ ich euch rufend und ringend, der Arbeit geweiht,

Zukunft erschauender fröhlicher Wegbereiter, Hebe zur Sonne die düstergelafelten Sitirnen, Wede die Lust und bewege die Kraft in den Hirnen.

Erde, o Erde, so voll von Gräbern und Gram, Sieh, dein Erlöser, dein neuer Erlöser kam, Zünde die Lichte und schmücke den festlichen Baum,

Schmücke der Herzen sorgenverdunkelten Raum.

Der dir geboren, der uns in Stürmen genah, Kündet die heilige Botschaft: Erlösung ist Teil.

Ernst Preisung.

Gewalt selbst. Durch sie sind Millionen von Leben hingeopfert, Millionen verkrüppelt, Millionen mit Krankheit, Hunger, Elend geschlagen worden. Völker wütheten um eines Wahns willen gegeneinander, alle barbarischen Instinkte wurden aufgerüttelt — Instinkte, die eine dürftige Kultur mit dünnem Firnis übertrübt hatte. Die Stimmen der Vernunft fanden kein Ohr, und friedliche Gotinnung ward zur Schmach gestempelt. Wer nicht mitohrte in dem beunruhigenden Chor der Macht und Gewaltthätigen, war ein Landesverräter oder gehörte zu den »Friedensverrättern«, »Schwächveranlagte«, »Schwächgewordene«, »Nichtnormale« — das waren die Ehrenitel für jene, die Gebraut von ihrer Vernunft machen wollten, weil sie meinten, Stich, Sägel

und Schuß seien keine überzeugenden Argumente. Der Ausgang des unheilvollen Krieges gab diesen Zweiflern recht, und der brutale Gewaltgeist brachte sich selbst eine fürchterliche, vernichtende Niederlage bei. Wenigstens bei uns zu Lande. Daß er kein spezifisch deutsch-preußisches Gewächs ist, sondern auch in andern Klimaten recht kräftig gedeiht, ist uns bei und nach dem Abschluß des Waffenstillstandes über die Maßen deutlich gemacht worden. Die herrischen Siegerallüren von Versailles geben den von Weiland Potsdam nichts nach. Aber vielleicht erleben auch die Gewaltanbeter auf der anderen Seite des Rheines noch den Augenblick, wo der allzu straff gespannte Bogen bricht und ihnen die Wahrheit aufgeht, daß es nicht nur eine Logik der Macht und der Waffen, sondern auch eine des Rechtes und der Vernunft gibt.

Über Deutschland brausen ihre erlösenden Weihnachtschöre mit stürmischem Atem hin und bewegen alle Volkskräfte rauschend in der Tiefe. Noch läßt sich ihre klare Gliederung nicht erkennen, noch ringen Strömungen verschiedener Art miteinander, noch schlagen heftige Wellen über das rettende Ufer. Gefahren von innen und außen bedrohen die junge Republik, und nur höchste Einsicht aller in die Schwierigkeiten einer grundlegenden Neugestaltung kann einen Rückschlag verhüten, kann die Erfolge der ungewaltigen Wandlung festhalten, sie ganz zum Ziele führen und ihre Früchte ernten. Wie diese beinahe friedlich zu nennende, fast unblutige Form der Umwälzung nicht möglich gewesen wäre ohne die jahrzehntelange, disziplinierende Vorarbeit der Arbeiterverbände, so kann auch die Gestaltung der neuen Gesellschaft nur das Ergebnis eines wohlgedachten organisatorischen Aufbaues sein. Auch hier gilt das Wort — es gilt immer! — von der blinden Gewalt, die wohl zerstören, aber nie, nie, nie schöpferisch wirken kann! Das aber wollen wir doch: einen Neubau der menschlichen Gesellschaft errichten! Nicht ein arbeitsverachtendes Schlafraffendasein erstreben wir, sondern im Gegenteil ein freies, freudiges, von keiner Unfreiheit gehemmtes Schaffen!

In diesem Willen lag und liegt die Religion der Arbeit, die alles von sich selbst, aber nichts von irgendwelchen Kräften über den Wolken erwartet. Sie ist's, die uns diese Weihnacht verkündet, wie sie es war, die uns bis hierher geführt hat. Mag der äußere Glanz unserer Weihnacht in diesem Jahre aus spärlichen Lichtern strahlen, mag dem Leibe ein mageres Fest, den Kindern eine dürftige Feier werden — wir nehmen hin als ein Muß, dem nicht auszuweichen ist. Aber in uns wird die desto heller leuchtende Hoffnung sein, daß unsere Straße nun bergaufwärts führt, daß das lange erträumte Ziel sichtbar vor unseren Augen emporwächst und daß es jetzt vor allem an uns selber liegt, in Eile zu ihm zu gelangen. Zwißigkeiten in den eigenen Reihen verlängern den Pfad; die Geschlossenheit des auf friedlichem Erbauungsweg begriffenen Arbeitshores verbürgt den kürzesten Weg. Eintracht — sie wäre das beste Weihnachtsgeschenk für uns!

Die Kinder aber! Würde ihnen je eine schönere Festgabe als die Zuversicht, in freiem Lande zu freien Menschen aufzuwachsen zu dürfen, umhert von der Fürsorge einer Gesellschaftsordnung, die in der Jugend die kostbarste Saat allen Menschheitsgutes sehen wird? Ihr vor allem winkt das neue Leben; denn auch ihre innere Entwicklung wird unter schöneren Sternern stehen als die unsere, die uns noch der ganze hemmende und verkrüppelnde Fluch einer volkfeindlichen Kapitalherrschaft traf, unsere Kräfte im mühseligen Ringen um Brot verzehrte und Geist und Seele mit ärmlichen Brocken abpeiste. Ihr, der Jugend erst, kann wirkliche Kultur werden, die die barbarischen Zustände der früheren Geschlechter entwirft und den Menschen Kraft seiner Vernunft vom Götzendiener der Gewalt befreit. Sehend, wissend, denkend soll die Menschheit der Zukunft ihr Dasein leben, dem Willen hingegeben, Gutes zu schaffen, Vollendetes zu wirken, in schöpferischer Veredelung alles Seienden den höchsten Genuß zu finden — und in jedem Mitmenschen auf dem ganzen Erdenrund den Bruder zu achten, dessen Leben so kostbar ist wie das eigene.

Weihnachten! Wir sehen Lichtfluten von den Festbäumen der Zukunft zu uns dringen, hören das frohe Festgeläut zahlloser Glocken in den wilden Gischt aufwärts ringender Kräfte klingen.

Laßt uns nicht zweifeln — was auch an Steinen noch auf unseren Weg gewälzt werden mag! Die Geister sind erwacht, die Feinde der Freiheit gestürzt, und neue Sterne glänzen über allen Höfen.

Seid einig, einig, einig!

Rundschau.

Schafft Arbeit, Arbeit, Arbeit! So lautet die Überschrift des Aufrufes, den die unterzeichneten Verbände gemeinsam veröffentlichten und der folgenden Wortlaut hat: „Jeder Arbeiter, der zurückkehrt, muß Arbeit finden bei lohnendem Verdienst. Die unterzeichneten Verbände und Vereinigungen rufen ihre Mitglieder auf, tätig mitzuwirken an dieser großen Aufgabe. Insbesondere bitten sie die Verleger, nicht in kleinlicher Verzögerung zu zögern, bis der Markt nach Neuem schreit, sondern sofort mit Friedenswerken zu beginnen im Vertrauen auf Deutschlands unzerstörbare Zukunft.“ Börsenverein Deutscher Buchhändler. Deutscher Verleger-Verein. Verband der Fachpresse Deutschlands. Vereinigung der Kunstpostkartenverleger. Vereinigung der Kunstverleger. Verein von Verlegern deutscher illustrierter Zeitschriften. Bund der chemigraphischen Anstalten Deutschlands. Deutscher Buchdrucker-Verein. Deutscher Kupfer- und Tiefdruckverband. Neue Chromo-Postkarten-Konvention. Verband deutscher Lichtdruckereibesitzer. Verband deutscher Steindruckereibesitzer. Zentralverband deutscher Kartenfabrikanten. Generalkommission der Gewerkschaften. Tarifamt der Deutschen Buchdrucker. Tarifamt für das Lichtdruckgewerbe. Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker.

Arbeiter fürs Land. Das Reichsamt für Demobilisation hat eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, von denen eine Abnahme der großstädtischen Arbeitslosigkeit erwartet werden kann. Unter anderem wird die notwendige Herausziehung der Arbeiterinnen aus den Fabriken betrieben, damit an ihrer Stelle die arbeitslosen männlichen Personen treten können. Die Arbeiterinnen sollen auf dem Lande und in den Kleinstädten untergebracht werden, ein Programm, dessen Durchführung großzügig in die Wege geleitet worden ist. Auch sonst sind Maßnahmen eingeleitet, um die Verteilung der in den Großstädten zusammengeballten Massen von Arbeitslosen aufs Land herbeizuführen. Schließlich sind von dem genannten Amt Schritte unternommen worden, um die sofortige Entlassung aller Bergarbeiter aus dem Heeresdienste herbeizuführen. Man hofft auf diese Weise den immer fühlbarer werdenden Kohlenmangel beseitigen zu können.

Gewerkschaften und Arbeiterräte. Eine interessante Verfügung des unabhängigen Staatssekretärs im Reichs-Ernährungsamt, Emanuel Wurm, teilt das Berliner Tageblatt mit. Danach hat Wurm alle der Aufsicht des R. E. A. unterstellten Betriebe angewiesen, die Abreden über Arbeitsbedingungen nicht mit den Arbeiterräten, sondern mit den Gewerkschaften zu treffen. Die Unabhängigen erkennen also auch an, daß auf dem Gebiet der Lohn- und Arbeitsbedingungen die Gewerkschaften die allein zuständige Instanz sind. In diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden, daß zu dem Vertrag zwischen den

Gewerkschaften und den Unternehmerverbänden das Berliner Organ der Unabhängigen geschrieben hat, jeder ehrliche Freund der Arbeiterbewegung müsse sich über die großen Erfolge freuen, welche die Gewerkschaften errungen hätten.

Heinrich Heine: „... Aber du lägst, Brutus, du lägst, Cassius, und auch du lägst, Asinius, wenn ihr behauptet, mein Spott trafe jene Ideen, die eine kostbare Errungenschaft der Menschheit sind und für die ich selber soviel gestritten und gelitten habe. Nein, eben weil dem Dichter jene Ideen in herrlichster Klarheit und Größe beständig vorschweben, ergreift ihn desto unwiderstehlicher die Laclust, wenn er sieht, wie roh, plump und läppisch von der beschränkten Zeitgenossenschaft jene Ideen aufgefaßt werden können. Er scherzt dann gleichsam über ihre temporäre Bärenhaut. Es gibt Spiegel, welche so verdorben geschliffen sind, daß selbst ein Apollo sich darin als eine Karikatur abspiegeln muß und uns zum Lachen reizt. Wir lachen aber alsdann nur über das Zerrbild, nicht über den Gott.“ — Schade daß Heinrich Heine manche unserer Arbeiterräte nicht beobachtet hätte, seine Kritik wäre wohl kaum weniger scharf ausgefallen.

Aus der Vorstandskonferenz der Gewerkschaften. Auch auf der Vorstandskonferenz der Gewerkschaften, die am 3. Dezember in Berlin tagte, wurde an den Fehlern und der Verschwendung der Arbeiterräte scharfe Kritik geübt. Insbesondere tadelte Robert Schmidt heftig ihre sinnlose Eingriffe in das Verkehrs- und die Nahrungsmittelversorgung. Vorstandsvorsitzender Blum erzählte, daß in Kopenhagen die öffentliche Sicherheitsdienst 2000 Mk. pro Tag erfordert. Das macht für den Kopf der Bevölkerung allein für den Polizeidienst eine jährliche Belastung von über 30 Mk. aus. Die Debatte endete mit der Annahme bereits in voriger Nr. mitgeteilten Resolution gegen die Übergriffe der Arbeiterräte auf das Gebiet der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Der Redakteur des »Korrespondenzblattes« der Generalkommission Umbreit führte dazu aus, daß man den Gewerkschaften jetzt Dinge zumute, die man ihnen niemals angesonnen hätte, selbst nicht in den Zeiten der schwärzesten Reaktion des Köller- und Dallwitzkurses. Die Konferenz stimmte dann einmütig dem Abschluß der Arbeitsgemeinschaft zwischen den Gewerkschaften und den Arbeitgeberverbänden zu.

Das Zentralarbeitersekretariat und die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission sollen eingeschränkt; dagegen soll eine Gewerkschaftskorrespondenz und eine sozialpolitische Korrespondenz geschaffen werden. Der frühere Reichstagsabgeordnete Wissell tritt aus dem Zentralarbeitersekretariat in die Verwaltung der Generalkommission über.

Das Verbot des Übertritts von einer Gewerkschaft zur anderen beim Wechsel des Berufs, das bei Kriegsbeginn erlassen werden war, wurde wieder aufgehoben, doch soll bei den Übertritten möglichst tolerant verfahren werden. — Der Vorsitzende der Generalkommission Legien ist zum Kontrolleur des Roten Kreuzes eingesetzt worden.

Bergarbeiter-Tarifverträge. Der Bergarbeiterverband hat nunmehr mit den Grubenherren auch in Oberschlesien, Niederschlesien und im gesamten Kalibergbau Lohnverträge mit Mindestlohnklauseln abgeschlossen. Er fordert für die Abmachungen über Schichtzeit, Entlohnung, Zulagewesen und Arbeitsnachweis, aber auch für die Arbeiterausschüsse die Reform der Berginspektion und die Knappschaftsreform schnellste gesetzliche Regelung und tritt darum für die sofortige Einberufung der konstituierenden Nationalversammlung ein.

Zwang?

Wohl noch nie mit größerem Recht als gerade jetzt, in der Zeit der Aufrichtung eines demokratischen Staatsgebildes, in dem die Stimme der Arbeitermassen von ausschlaggebender Bedeutung sein soll, ertönt in allen Versammlungen und Veranstaltungen von Partei und Gewerkschaften die Aufforderung, die Arbeiterpresse zu lesen. Aus allen Orten des Landes kommen Mitteilungen von dem ungeheuren Aufschwung unserer Parteiorgane in den letzten Wochen einer politischen Hochkonjunktur, Zahlen die oft das vier- und fünffache des höchsten Friedensstandes bedeuten. Das ist der Ausdruck regster Teilnahme des Volkes am öffentlichen Leben, am Aufbau eines neuen Staates. Eine Umfrage bei den Verlegern der Parteipresse wirkt aber sehr entmutigend auf den, der da glaubt, daß unsere Arbeiter auf einmal stumm und stumm sind und die Generallanzeipresse weggelassen hätten und das Organ der Partei lesen. Die neue Armee der Leser der Arbeiterpresse besteht nach verschiedenen einwandfreien Mitteilungen zum sehr großen Teil aus rein bürgerlichen Elementen, die hier wie schon oft den Beweis besserer politischer Aufnahmefähigkeit und Teilnahme am politischen Leben und kritischer Behandlung der Tagesfragen bringen, und die in dem Ausdruck radikaler Gesinnung augenblicklich unsere Leute in den Schatten stellen.

Die Folgen dieses »Unverstandes der Massen« wirken natürlich sehr ungünstig auf den weiteren Verlauf einer revolutionären Bewegung ein. Es

ist zwecklos heute zu untersuchen, ob die Schluß an dem für die Aufnahmefähigkeit des Arbeiters zu »hoch« geschriebenen Parteiblatt, oder an dem »schöneren« Roman im bürgerlichen Blatt liegt, ob der Mann oder die Frau in der Frage der häuslichen Lektüre die erste Violine spielt. Uns als Führer und Berater der Arbeiterschaft, die wir einen Teil der Verantwortung für das körperliche Wohlergehen und die geistige Aufklärung der Massen zu tragen haben, obliegt die einfache Pflicht dafür zu sorgen, daß in jeder Familie die Arbeiterpresse gelesen wird, heute mehr denn je. Um es gleich vorweg zu sagen, wir müssen nach dieser Richtung einen Zwang ausüben. Erschrecke niemand über das Wort Zwang. Hier soll der Zwang zur Wohltat werden und dem Allgemeininteresse dienen. Der Deutsche Arbeiter hat sich jahrelang zwingen lassen müssen gegen seine Interessen zu arbeiten, warum sollen wir ihm nicht einmal für seine Interessen einen gelinden Zwang auferlegen können, der ihn in keiner Weise schädigt, und dessen Nutzen er mit der Zeit begreifen lernt. Würden wir nicht gezwungen die drückendsten Steuerlasten zu tragen, zur Erhaltung des Militarismus, der uns in seine ehernen Fesseln schlug und schließlich Millionen unserer Söhne und Brüder tötete? Würden wir nicht gezwungen mit unserm Schweiß ein Produktions- und Wirtschaftssystem, das einseitig die Unternehmer bevorzugte, zu unterstützen? Was war denn nicht alles Zwang zu unserm Schaden? War nicht das ganze Wesen der inneren Politik gegen die Arbeiter gerichtet, waren wir nicht in der Betätigung unserer ganzen Vereins- und Versammlungstätigkeit, in der Auswertung des Gedankens auf das Arbeiterrecht von Zwang und Gewalt belagert? Ist es nicht Zwang, ja ein direkter Angriff auf die Freiheit des Individuums 2 oder 3 Jahre dienen, gehorchen zu müssen wie ein Hund, um schließlich einer verkrachten Politik geopfert zu werden?

Das war im alten Staat. Sollen wir nicht im neuen Staat den Arbeiter zwingen können zu etwas, das ihm jetzt nützlich, und das für die allgemeinen proletarischen Interessen von ausschlaggebender Bedeutung ist? Bauen wir nicht leichter auf, wenn wir die zahlreichen politisch unangeklärten Mitläufer, deren ganzes Denken durch die Lektüre einer uns feindlich gesinnten Presse verdorben ist, zwingen zu einer geistigen Kost, deren letzte Konsequenz schließlich die Sicherung der Existenz des Arbeiters und mit ihm der Revolution ist. Rednet die augenblicklich nur nieder gehaltene Reaktion nicht gerade auch mit jenen zweifelnden Naturen innerhalb der Arbeitermassen, die kein Ziel haben, und zählt ihre Heerschaaren nach der Leserzahl der Generallanzeipresse, aus der sie Verstärkung im geeigneten Moment erwartet?

Da ist es doch eine gebieterische Forderung schon bei der Grundsteinlegung unseres neuen Hauses in alle beim Bau Beteiligten jenen Geist des Wissens und der Aufklärung hineinzuzeigen, der dann später einen dauernden Bestand des Gebäudes verbürgt.

Wie es im neuen Staat keine unorganisierten Industrie-Arbeiter geben darf (dieses Ziel muß erreicht werden), darf es auch keinen Arbeiter geben der nicht Leser und Bezieher der Arbeiterpresse ist. Nur so lernen wir uns verstehen und nur so werden die Gedanken der Revolution und der Führenden verstanden, und nur auf diesem Wege erlangen wir die Geschlossenheit und damit die Möglichkeit, das angegriffene Ziel zu erreichen. Die revolutionären Gedanken müssen absichtsstehenden Köpfen aufgezwungen werden.

Adolf Dichtl, München.

Nachwort der Redaktion: Wir haben diesen mit warmen Herzen geschriebenen Artikel gern aufgenommen und unterstützen ihn auf das Lebhafteste, soweit er für die Notwendigkeit der Lektüre der Arbeiterpresse eintritt. Es ist einfach lächerlicher Unsinn, wenn tausende in der Versammlung begeistert die Hände aufheben für möglichst gründliche und schnelle Vergesellschaftung der Produktion, und zu Haus lesen diese Heldenseelen in aller Ruhe wie einst die sogenannte unparteiliche oder Generallanzeipresse. Denn damit unterstützen sie in Wirklichkeit die kapitalistische Wirtschaft in der schlimmsten Weise. Das heißt für ihr politisches Ideal haben sie Worte, begeistertes Bravo, für den Kapitalismus aber die Tat. Ihre Handlung degradiert ihr Wort zur Phrase. — Etwas anderes aber ist es mit dem Zwang, den Kollege Dichtl empfiehlt. Kann man leidenschaftlichere Worte gegen den Zwang finden als er? Es war noch stets unser Stolz, das wir einen geistigen Kampf kämpfen; werden wir nicht aus Ungeduld an uns selbst irre. Unser Weg ist die unermüdete Aufklärung nach wie vor. Bald werden uns die schlimmsten Hindernisse aus dem Wege geräumt sein: die Verblödung durch den militärischen Zwang, durch die gegen uns gerichtete Schulziehung und in der Hauptsache durch die Verelendung der Massen als Folge der kapitalistischen Produktionsweise.

Pflicht zur Wiedereinstellung.

In den Erörterungen über die zweckmäßige Gestaltung der Übergangswirtschaft ist in den Tagen vor der Revolution der Forderung der Wiedereinstellung früherer Arbeiter und Angestellten nicht selten entgegengehalten worden, daß Betriebe, die wohl oder übel die früheren Arbeiter und Angestellten aufnehmen müßten, in ihrer Produktivität allgemein gefährdet wären. Dieser Auffassung tritt Dr. Curt Goldsmit in einer Arbeit »Die Demobilisierung des Arbeiterheeres« entgegen. Er erblickt in der gesetzlichen Verpflichtung der Wiedereinstellung eine Maßnahme, die den Unternehmer zwingt, rationell im Interesse des Ganzen zu wirtschaften, nicht nur die privatwirtschaftlichen, sondern auch die volkswirtschaftlichen Kosten des Unternehmens zu bestreiten. »Der kaufmännische Unternehmer«, führt er weiter aus, »hat Kontoristen und Reisende, die er bezahlen muß, für die er daher Tätigkeit sucht. Der Bergwerksbesitzer hat Arbeitskräfte zur Verfügung, die er entlohnen muß, so wie er für seine Fördermaschine Zinsen und Amortisation sich berechnen muß, auch wenn Arbeiter und Maschine müßig stehen. Der Unternehmer, der in den vier Kriegsjahren gut verdient hatte, und sich jetzt in der Zeit der Not in Ruhe umsehen wollte, wird sich jetzt anstrengen müssen, um für seine Arbeiter Beschäftigung zu finden. Er wird vielleicht mit relativen Verlusten Aufträge hereinnehmen, um wenigstens einen Teil der Lohnkosten zu decken. Tut er in dieser Beziehung seine Pflicht nicht, so hat er die Folgen zu tragen; er muß die Maschine in gutem Zustand erhalten, das ist, den Arbeiter zu ernähren. Der Unternehmer wird also, so gut es eben geht, versuchen, mit den noch immer vorhandenen Materialien in der ersten Zeit auszukommen, wird neue Rohmaterialien bestellen, Handel, und Wandel würden durch eine solche Zwangsverordnung aufleben. Der Fabrikant wird auch, seine Ware, die er ja neu produzieren muß, absetzen; absetzen kann er sie aber nur, wenn er billig anbietet, und die Warenpreise werden sinken. Dabei ist der Lohndruck von allen Seiten vermieden, der auch dem Produzenten letzten Endes keine Freude bereitet, da die Kaufkraft der Masse sich vermindern wird. Es wird vermieden, daß der wirtschaftlich Schwache die Lasten der Arbeitsumstellung, die Lasten der Übergangswirtschaft zu tragen hat, durch Not, Elend und Verschuldung, während das Vaterland doch die Nahrungsmittel hergeben muß; vermieden, daß durch die Arbeitslosigkeit so vieler, durch das Suchen der Arbeitsstellen ein Verlust an wirklicher Arbeitsleistung entsteht. Es kommt hinzu, daß auch diejenigen, die durch den Kriegsdruck verhindert waren, sich selbständig zu machen, jetzt konkurrenzfähiger werden; denn eine neue Unternehmung hat die wirtschaftlichen Kosten der Demobilisierung nicht zu bezahlen, die bei aller Geschicklichkeit der alte Unternehmer auf Kosten der Rentabilität des eigenen Unternehmens decken muß.«

Natürlich könnte das alles nur bei planmäßiger und erfolgreicher Aufrechterhaltung der Arbeit Geltung erlangen und zu einem weiteren Antrieb der Steigerung der Produktivität der Arbeit führen. Selbstverständlich dürften auch dieser Maßnahmen gegen das oberste Prinzip der Zusammenfassung aller Kräfte nicht verstoßen.

J. Kaliski.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Friedensarbeit.

Ausgezeichneten Verlauf nahm die Gauleiter-Sitzung, die unser Verbandsvorstand zur Einleitung der Friedensarbeit für den 8. und 9. Dezember nach dem Volkshaus in Leipzig zusammenberufen hatte. Trotz unsagbarer Schwierigkeiten bei der Bahnfahrt, die einzelne Gauleiter zu überwinden hatten, waren aus allen deutschen Gauen 18 Kollegen erschienen, darunter einige, die erst wenige Tage vorher den feldgrauen Rock ausgezogen hatten.

Bei der Begrüßung gedachte Kollege Haß, der im Namen des Verbandsvorstandes die Sitzung eröffnete und leitete, besonders der aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen, erinnerte in warmen Worten an die vielen gefallenen Kollegen, zu deren Ehren sich die versammelten an den Plätzen erhoben. Erschienen waren 4 Vertreter des Verbandsvorstandes, 11 Gauleiter (einer war durch Reise-schwierigkeiten behindert), 1 Vertreter des Ausschusses und der Redakteur der »Graphischen Presse«.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung berichtete Kollege Haß über die Verhältnisse in den einzelnen Berufen und über die durch den Verbandsvorstand getroffenen Maßnahmen. Die fürchtbaren Waffenstillstandsbedingungen und die Revolution haben alle bisherigen Vorbereitungen haltlos gemacht. Beides hat auf die Unternehmungslust der Arbeitgeber kermend gewirkt. Die Hoffnungen auf blühende Konjunktur sind vernichtet. Während die Gewerkschaften durch die Revolution Forderungen verkündet haben, an die sie sonst kaum zu denken

wagten, sind die Verhältnisse im graphischen Gewerbe besorgniserregend. Auf Monate hinaus besteht kaum Aussicht auf Ausfuhr unserer Produkte. Durch den militärischen Zusammenbruch, besonders auf dem Balkan, sind auch unsern Gewerbe große Werte verloren gegangen. Durch die Einführung der Erwerbslosen Unterstützung für das Reich ist die Sorge um die Arbeitslosen ein wenig gemildert. Redner schildert dann, wie unter dem Eindruck der Niederlage die Arbeitsgemeinschaft für die gesamte deutsche Industrie geschaffen wurde und wie nun auch der Schutzverband im Steindruckgewerbe seinen bekannten Gesinnungsumschwung vollzog, wodurch die ersten vorbereitenden Vereinbarungen über eine abzuschließende Tarifgemeinschaft ermöglicht wurden.

Redner geht im einzelnen die dort geschaffenen Vereinbarungen durch. Hauptsorge war die Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer, die Unterbringung der Arbeitslosen und der Kriegsbeschädigten. Mit dem Arbeitsnachweis werden wir keine Schwierigkeiten haben. Auf die Einstellung der Arbeitslosen muß nach Möglichkeit gedrungen werden und eventuell eine weitgehende Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt werden.

Schlüß sieht es bei den Formstechern aus, doch hoffen wir durch direkte Verhandlungen mit den Fabrikanten und Tapeinhandlern zu befriedigenden Ergebnissen zu kommen. Vorbildlich hat das Tarifamt der Chemigraphen gewirkt, das Aufträge erlassen hat, allenthalben für Arbeit zu sorgen. Denn auch in diesem Berufe hat der Krieg im allgemeinen große Verluste gebracht, der Wiederaufbau ist daher besonders schwer. Wenn aber hier von den Gehilfen Forderungen gestellt werden, die den Tarif selbst gefährden, so müssen wir diese entschieden ablehnen. Gerade in diesem unentwickelten Gewerbe und unter den augenblicklichen Verhältnissen wäre es der größte Schaden für die Gehilfen selbst, wenn wir durch unerfüllbare Forderungen den Kampf anstelle der Gemeinschaftsarbeit setzen. — So müssen wir auch bei der Behandlung der achtstündigen Arbeitszeit die Konkurrenzfähigkeit des Gewerbes in Betracht ziehen; denn in den fremden Staaten sind noch heute 9 und 10 Stunden tägliche Arbeitszeit. Kollege Haß bittet zum Schluß, bei der Beurteilung der Arbeit des Verbandsvorstandes zu beachten, wie die Fülle der Aufgaben, besonders der letzten Zeit, die wenigen Personen überlastete.

In der eingehenden Aussprache betonte fast jeder Redner seine Genugtuung über die umsichtige Arbeit des Hauptvorstandes, der ohne gedrängt zu werden, selber mit Initiative vorangegangen sei. So bestehe die begründete Aussicht, daß allgemein das Vertrauen der Mitglieder wieder gewonnen werde. Ein Teil der Redner geht auf die Schwierigkeiten ein, die insbesondere infolge der häufig widersprechenden Verordnungen der Arbeiter- und Soldatenräte der verschiedensten Landesteile und Orte und durch das häufig weit übers Ziel schießende Vorgehen der Betriebsräte der Gewerkschaftsarbeit bereitet wird. Alle haben die Sorge, daß das jetzt unsagbar schwächliche Gebäude unseres Gewerbes zusammenbrechen könnte. Fast überall wird große Arbeitslosigkeit befürchtet, arbeiten die Kollegen auf Einschränkung der täglichen Arbeitszeit hin, um möglichst viel Kollegen unterbringen zu können. Wenn der Rausch über den politischen Sieg den Arbeitern den Blick für die wirtschaftlichen Möglichkeiten trübt, die Gewerkschaften müßten fest bleiben und entschlossen den längst für richtig erkannten Weg gehen. Darum klang die Debatte in der Anerkennung über die ruhig sichere Arbeit des Verbandsvorstandes aus und Kollege Haß konnte mit Recht im Schlußwort sagen: »Die grundsätzliche Stellung, die wir bei allen Fragen eingenommen haben, ist nirgends beanstandet worden. Das damit ausgesprochene Vertrauen gibt uns bei unseren ferneren Arbeiten einen guten Rückhalt.«

Über die zukünftige Gestaltung der Tarifverträge spricht gleichfalls Kollege Haß: Von den hier anwesenden Vertretern wird der Gedanke, daß wir keine Tarife mehr brauchten, glücklicherweise glatt abgelehnt. Leitende Köpfe haben wir mit dieser Anschauung nicht in unserem Verbandsverband. Wir stehen nun in absehbarer Zeit vor einer gesetzlichen Regelung der Tarifverträge, die vor Monaten an dem Widerstand der christlichen Gewerkschaften scheiterte, während jetzt die Gefahren von der politisch radikalsten Seite uns drohen. Man sucht, um mit Barth zu sprechen, aus der Revolution eine besondere Lohnbewegung zu machen.

Die Revolution hat neues Recht geschaffen, dem müssen allerdings unsere Tarife angepaßt werden. Es scheint auch verschiedentlich das Bestreben zu Tage zu treten, für das ganze graphische Gewerbe in der Richtung eines einheitlichen Tarifes zu arbeiten. Elastischen scheint uns im Hinblick auf die Verschiedenheit unserer Gewerbe die Frage noch nicht genügend sprudelfähig. Wohl aber dürfte sich empfehlen, den kleinen Lichtdrucktarif ähnlich so einzugliedern wie den der Kupferdrucker. Dadurch würden wir viel Kräfte sparen, die wir allenthalben notwendig brauchen könnten. — Dasselbe wird auf die Formstecher und Photographen zutreffen, wenigstens für die Zukunft. Dieser Vereinfachung ließe sich durch Zusammenlegung der Arbeitsnachweise erzielen, die vielfach auch mit den städtischen

Arbeitsnachweisen vereinigt werden könnten, um Raummiete zu sparen. Wichtige Aufgaben stehen uns in bezug auf die Regelung der Lehrlingsverhältnisse bevor. Da gilt es zunächst die Überzahl von Lehrlingen in der Chemigraphie einzuschränken, die Dauer der Lehrzeit wie die Kostgeldentschädigung müssen unter Mitwirkung der Gewerkschaften geregelt werden. Auch in der technischen Durch- und Weiterbildung von Gehilfen und Lehrlingen erwachsen uns große gemeinschaftliche Aufgaben. Redner fordert ausreichende Bewilligung von Ferien in den Tarifabmachungen und erörtert zum Schluß noch verschiedene Fragen über Form und Dauer künftiger tariflicher Abmachungen, und über die demokratische Mitwirkung der Kollegen beim Abschluß der Tarifverhandlungen.

In der anschließenden Debatte wird allgemein für unser Gewerbe die Notwendigkeit tarifgemeinschaftlicher Regelung anerkannt, aber auch die Folgerung aus der technischen Entwicklung gezogen, die nach Vereinheitlichung der verschiedenen Tarife verlange. Folgende Entschließung kam daraufhin zur einstimmigen Annahme:

»Das in zahllose Klein- und Mittelbetriebe zersplitterte graphische Gewerbe, in dem die Entwicklungsstadien sich befinden, ist für eine Überführung in den Besitz der Allgemeinheit noch lange nicht reif. Nach wie vor bleibt daher in den unsern Verbände angeschlossenen Gewerben der Abschluß von Tarifverträgen der allein richtige Weg, die Mitbestimmung der Gehilfen über die Gestaltung der Arbeitsverträge festzulegen. Daran hat auch die Revolution nichts geändert. Nicht Aufhebung, sondern Fortentwicklung der Tarifverträge sicher am besten die Rechte der Gehilfen. Daher begrüßt die Gauleiter-Konferenz das Bestreben des Verbandsvorstandes, für alle Berufe unseres Verbandes Tarifverträge abzuschließen, die in zweckmäßiger Weise zu einem Einheitsstarif fortentwickelt werden müßten.«

Der Gauleiter-Sitzung hatte der Verbandsvorstand ein ausgearbeitetes Vertragsmuster für den neu abzuschließenden Steindrucktarif vorgelegt, der in seinen einzelnen Paragraphen durdberaten und außer einigen Änderungen, für die dem Vorstand eine Neuformulierung übertragen wurde, gutgeheißen wurde.

Über: »Die statutarischen Unterstützungen und ihre Regelung in der Übergangszeit« referierte Kollege Lange. In der Kriegszeit wurden 12206 Kollegen eingezogen. Nicht alle kehren zurück, aber die zurückkehrenden, können auch nicht alle in Arbeit gebracht werden. Hier kommt uns schon die staatliche Arbeitslosenunterstützung zugute. Wir können dazu die Sätze zählen, die in unserem Statut festgelegt sind; diese volle Höhe zahlen wir wieder seit dem 1. Juli d. Js. Bei der Krankenunterstützung haben wir $\frac{3}{4}$ der statutarischen Wochensätze festgelegt, also 8,10 Mk. pro Woche wobei aber die volle Gesamthöhe zur Auszahlung gelang, wenn jemand solange krank ist. Die augenblickliche ungeheure Krise gestattet uns nicht darüber hinauszugehen, weil wir nicht mehr leisten können. Im Verhältnis zur Arbeitslosenunterstützung leisteten wir an sich in der Krankenkasse für den gezahlten Betrag erheblich mehr. Das können wir auf die Dauer nicht tragen. Die Sterbegelder haben wir gleichfalls seit 1. Juli wieder auf die volle statutarische Höhe gesetzt. Große Schwierigkeiten machten uns die Invaliden- und Witwenunterstützung. Auch hier könnten wir es nicht verantworten, bei den in bezug auf die Zukunft unübersichtlichen Verhältnissen und den zu erwartenden, ständig steigenden Ansprüchen eine Änderung des bisherigen Zustandes in Vorschlag zu bringen. Wir erkennen die zum Teil ungerechte, jedenfalls wenig einheitliche Regelung als für die Dauer unhaltbar an, können aber vor der Generalversammlung keine Änderung empfehlen. Wir müßten in einem Quartal zirka 40000 Mk. für Invaliden- und Witwenunterstützung ausgeben. Darum müssen wir uns noch einstimmen auf die wichtigsten gewerkschaftlichen Unterstützungen beschränken, die wir in voller Höhe auszahlen.

In der Aussprache wurden die Vorschläge des Hauptvorstandes in der Hauptsache für richtig befunden. Sie sollen in einem Rundschreiben den Mitgliedschaftsvorständen bekannt gegeben werden.

Für die nächste Generalversammlung hat der Verbandsvorstand, wie Kollege Haß mittelt, als Termin ungefähr den Juli in Aussicht genommen. Sollte sich aber infolge der Eisenbahn- und Ernährungsschwierigkeiten eine Hinausschiebung notwendig machen, dann würde der August eventuell genommen werden müssen. Ein Vierteljahr vorher wird den Mitgliedschaften das gesamte Material unterbreitet werden. Die umfangreichen Berechnungen für Invalidenunterstützung sind seit einem halben Jahre in Arbeit und werden so bald als möglich abgeschlossen werden können. Bleiben aber die Verhältnisse so verworren, daß keine Berechnungsgrundlagen geschaffen werden können, so muß die Generalversammlung soweit vertagt werden, daß auf alle Fälle ein Vierteljahr zur Vorbereitung übrig bleibt. Mit dieser Erklärung sind die Gauvertreter einverstanden.

Eine längere Beratung über Einzelmaßnahmen ergab der Tagesordnungspunkt Agitation, sowie die verschiedenen Anträge uns bisher fernstehender

Erwerbsgruppen auf Verschmelzung mit unserer Organisation, doch ergibt sich, daß diese Gruppen uns wirtschaftlich zu fern stehen, als daß wir ihnen helfen könnten. Die Anträge werden daher abgelehnt. — Kollege Haß macht ferner Mitteilung über die infolge hohen Alters und vorübergehender längerer Erkrankung immer geringer werdende Mitarbeit des Kollegen Sillier und schließt nach Beantwortung einiger Anfragen die in vorzüglichem Geiste und völliger Harmonie verlaufene Tagung.

Gegen die Teuerung!

Gau 10, Württemberg.

Wie überall in Deutschland, so wurde auch in unserm Gau versucht, das Einkommen der Mitglieder den teuren Lebensverhältnissen anzupassen. Wenn dies nicht überall gelungen ist, so tragen neben der Anspruchlosigkeit eines Teiles der Kollegen auch gewisse Geschäftsverhältnisse mit der Schuld. Haben wir doch Betriebe, die sich mit einem oder zwei Gehilfen, die schon ein ganzes Menschenalter am Platze stehen, aufrecht erhalten. Als Hauptforderung wurde die Erhöhung der Grundlöhne auf 50 Mk. sowie die Zahlung von wöchentlichen Teuerungszulage, wie diese im Buchdruck-Gewerbe beschlossen, festgelegt. In Stuttgart waren es zwei Firmen, die den Wünschen des Personals von Anfang an weitsichtig entgegen kamen. Bei drei anderen Firmen mußte die Hilfe des Schlichtungsausschusses in Anspruch genommen werden, der dann auch die Unzulänglichkeit der bezahlten Löhne zugab und auf deren Erhöhung, wie auch auf Bezahlung entsprechender Teuerungszulagen, erkannte. Durch persönliches Eingreifen des Ortsvorsitzenden konnte auch den Kollegen in einigen kleinen Betrieben Zulage erwirkt werden. Der Durchschnittslohn inklusive Teuerungszulage beträgt für Stuttgart 60,10 Mk. In Frage kommen noch 19 Gehilfen, welche ab 1. Dezember 1918 und ab 1. Januar 1919 nochmals 5 Mk. Teuerungszulage erhalten.

In Heilbronn konnte das durchschnittliche Einkommen auf 54 Mk. erhöht werden. Der angerufene Schlichtungsausschuß trat nicht mehr in Tätigkeit. Die Löhne betragen 45—64 Mk. In Eßlingen konnte durch wiederholtes Eingreifen der Orts- und Gauverwaltung das durchschnittliche Einkommen mit Teuerungszulage von 55 auf 60 Mk. gesteigert werden. In Ulm wurden ab 10. August 15 Mk. Teuerungszulage bewilligt, so daß das Einkommen nunmehr 57—63 Mk. beträgt, ab 1. Dezember 1918 werden weitere 5 Mk. zugelegt.

In Heidenheim konnten die Löhne für einen Lithographen auf 53 Mk. und für zwei Steindrucker auf je 70 Mk. erhöht werden. Der einzige Steindrucker in Göppingen hat 60 Mk. Lohn und 15 Proz. Zulage pro Woche. In Schramberg sind noch 2 Steindrucker beschäftigt und zwar mit 46 und 60 Mk. In Rottweil arbeiten noch 1 Lithograph mit 60 Mk. und 1 Steindrucker mit 53 Mk. In den Zahlstellen Bietigheim und Geislingen sind im Berufe keine Kollegen mehr beschäftigt.

In den Zahlstellen Stuttgart, Eßlingen und Heilbronn ist die Verbandsnähe reger und zu erwarten, daß bei der Heimkehr unserer feldgrauen Kollegen auch ein neuer Geist zum Wohle der Gesamtheit tätig sein wird.

Die Antwort auf unsere Eingabe.

Auf die Eingabe der vier gewerkschaftlichen Verbände des graphischen Gewerbes um baldige Berufung von Arbeitervertretern in die Reichsausschüsse für das Druckgewerbe, ist unter dem 20. November 1918 folgende Antwort eingegangen:

Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes.
I. D. H. 413.
Berlin NW., den 20. November 1918.
Bunsenstr. 2.

Ich erkläre mich grundsätzlich damit einverstanden, daß in die der Aufsicht des Reichswirt-

schaftsamtes unterstehenden Organisationen, von denen wirtschaftliche Angelegenheiten der graphischen Gewerbe und der Papierindustrie bearbeitet werden, auch Vertreter der Arbeitnehmer berufen werden. Wegen der Auswahl der zu berufenden Persönlichkeiten bin ich mit dem Herrn Staatssekretär des Reichsarbeitsamtes und den in Frage kommenden Organisationen ins Benehmen getreten; weitere Nachricht behalte ich mir ergebend vor.

Abdruck der Eingabe habe ich dem Herrn Kriegsminister, Kriegsamt (Kriegsrohstoffabteilung) mit dem Ersuchen übersandt, in gleicher Weise hinsichtlich der der Aufsicht des Kriegsamtes unterstellten Organisationen zu verfahren.

Die Mitunterzeichner der Eingabe bitte ich vorläufig unmitelbar zu benachrichtigen.

In Vertretung: gez. D. Göppert.

Die photomech. Fächer.

Kündigungen.

Im graphischen Gewerbe hat nun auch das Bestreben sich Geltung verschafft, die politische Macht, die die Arbeiterschaft durch die Revolution erlangt hat, sofort in weitgehende materielle Erfolge umzusetzen. Bisher scheint es sich allerdings in der Hauptsache um ein Vorgehen in Berlin zu handeln. So haben hohe Lohnforderungen die Berliner Buchdrucker gestellt; den gleichen Weg suchten die Berliner Lithodrucker einzuschlagen. Es ist hier aber eine Verhandlung im allgemeinen ohne Erfolg verlaufen, was in den Einzelfirmen erzielt werden wird muß abgewartet werden. Wie uns mitgeteilt wurde ist auch in verschiedenen größeren Berliner chemigraphischen Firmen die Kündigung eingereicht worden, um Forderungen durchzusetzen, die sich von 100 Mk. pro Woche und den dazu gehörigen Teuerungszulagen bis zur eventuellen Aufhebung des Tarifs bewegen sollen. Wir halten ein derartiges Vorgehen nicht für gut. Niemals haben die Gewerkschaften ihre Streiks in einer Zeit der Arbeitslosigkeit durchgeführt. Heute steigt die Arbeitslosigkeit erschreckend von Tag zu Tag. Gerade in solcher Zeit war uns der Tarif die festeste Stütze unserer Lebenshaltung. Ein Tarif aber, der je nach der Situation gehalten oder aufgehoben wird, hat weder für uns noch für Unternehmer einen Wert. Die jetzt dringend notwendige Fortführung des Betriebes wird gefährdet, die Unterbringung der Arbeitslosen, die Wiedereinstellung der Krieger unmöglich gemacht. Der Verband kann unseres Erachtens diese Bewegung nicht stützen, die ohne Rücksicht auf eine seit 15 Jahren bewährte tarifliche Gemeinschaft wild geführt wird. Sie bedeutet statt Aufbau Zerstörung, statt Arbeitsbeschaffung Arbeitslosigkeit, statt wirtschaftlicher Besserstellung Verelendung, statt Stärkung und Sicherung den Zusammenbruch des Berufes. Es wäre lebhaft zu wünschen, daß recht bald eine ruhigere Auffassung platzgreifen möge, bei der die tatsächliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Gewerbes und der einzelnen Betriebe entsprechende Berücksichtigung findet. Vielleicht findet dabei auch ein klein wenig die Tatsache Berücksichtigung, daß schon während dem Kriege eine größere holländische Firma sich in Deutschland zur Klischeeherstellung zu unglaublich niedrigen Preisen anbot. Die Grenzen sind offen.

Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer im Lichtdruck.

In Anlehnung an die Vereinbarungen, die die Arbeitsgemeinschaft für die deutsche Industrie getroffen hat, faßte das Tarifamt der deutschen Lithodrucker in seiner letzten Sitzung folgende Beschlüsse:
a) Jeder arbeitsfähige und arbeitsbereite Gehilfe, der vor Beginn des Krieges bis zu seiner

Einziehung zum militärischen Dienst nicht nur vorübergehend oder aushilfsweise in einer Firma beschäftigt war, wird wieder an seinen alten Arbeitsplatz eingestellt.

b) Um für die Zeit der Demobilisation und der Umstellung der Betriebe in die Friedensproduktion eine das Allgemeinwohl schädigende Arbeitslosigkeit im Gewerbe zu verhindern, tritt für alle Gehilfen, die in einer Firma nicht voll beschäftigt werden können, eine gleichmäßige Verkürzung der Arbeitszeit ein. Eine Verpflichtung des Arbeitgebers zur Entschädigung an den Arbeiter für den aus der Arbeitszeitverkürzung entstehenden Lohnausfall besteht vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung nicht, da in solchen Fällen die staatliche Erwerbslosenfürsorge eintritt.

c) Das Einkommen der eingestellten Gehilfen hat wenigstens den ortsüblichen Durchschnitt ihrer Sparte zu entsprechen. — Bei einer den Bedarf übersteigenden Gehilfenzahl einer Sparte ist die Beschäftigung der in Frage kommenden Gehilfen gleichmäßig zu regeln. — Entlassungen wegen Arbeitsmangel können erst erfolgen, wenn die wöchentliche Arbeitszeit in der betreffenden Sparte auf die Hälfte verkürzt worden ist.

Tarifamt der deutschen Lithodrucker.

Berlin, den 5. Dezember 1918.

Prinzipalvorsitzender, Albert Frisch.

Gehilfenvorsitzender, Hugo Albrecht.

Geschäftsführer, Franz Trapp.

Photogr. Mitarbeiter.

Erfolgreiche Agitation unter den Berliner Photographen.

Die Berliner Photographen haben eine recht erfolgreiche Agitation in den verschiedenen Branchen durchgeführt. Die Gehilfenschaft der Bromsilberdruck- und Rotationsanstalten ist schon bis auf einzelne Ausnahmen geschlossen organisiert. — Hier dürfte es mit dem neu gegründeten Unternehmerverband in der nächsten Zeit zu korporativen Verhandlungen kommen.

In der Kinofilmbranche haben zum Teil gemeinsam mit den anderen freigewerkschaftlichen Berufsverbänden zahlreiche Betriebsversammlungen stattgefunden. Leider versahen einige noch in bürgerlichen Harmonieverbänden und Vereinen organisierte, sich aber sehr radikal gebärdende Betriebsleiter oder sonstige Angestellte, die Kinobesitzer für eine besondere Betriebsorganisation einzufügen. In den Versammlungen zeigte sich aber deutlich, daß die Kinobesitzer für diese Führung und eigenartige Fürsorge danken. — Auch hier ist die Betriebsorganisation in gutem Fortgang. Sollten die Leute ihr eigenartiges Treiben fortsetzen, werden wir dasselbe etwas deutlicher aufdecken müssen. Die Kinobesitzer sind nicht dazu da, gewissen Unternehmern die Steigbügel zu halten.

In der Porträtbranche haben in größeren Betrieben ebenfalls schon Versammlungen stattgefunden, die sich mit dem Lohn- und Arbeitsverhältnissen beschäftigten.

In einigen dieser Betriebe sind die Anforderungen an die Arbeitskraft des einzelnen ganz bedeutend. Besondere Mißstände sind in den Betrieben der Firma A. Wertheim. Die Lohnfäden haben den Aufdruck: „Über Löhne, Zulagen und Prämien darf untereinander nicht gesprochen werden.“ Die Kündigungsfristen sowie die Pausen in den einzelnen Betrieben sind sehr verschieden. Neuerdings wird in der Leipziger Straße eine Doppelkontrolle beim Eingang und Aufsuchen des Arbeitsplatzes ausgeübt. Zurückkehrende Krieger stellt man unter dem Zwang der Verhältnisse zu Friedenslöhnen ein. Ein Betriebsrat besteht in der Firma nicht. Die geschlossene Organisation muß hier Verhandlungen erzwingen.

Stellenangebote	Stellengesuche
Tüchtiger Farbdrucker auch für „SCHWARZ“ in dauernde Stellung gesucht. Carl Siebe & Co., Leipzig, Kantstr. 69.	Junger Reproduktions-Photograph suche sofort Stellung. Gefl. Angebote an: A. Rehbock, Steudal, Wendstraße 1.

Allgem. Zuschuß-Kranken- u. Begräbniskasse der Xylographen Deutschlands.
(Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.)

Wir setzen unsere Mitglieder, als auch diejenigen, deren Rechte nach dem 31. Juli 1914 erloschen oder gemindert sind, weil sie ihre Verpflichtung zur Beitragszahlung oder eine andere vertragmäßige Obliegenheit infolge des Krieges nicht rechtzeitig erfüllt haben, davon in Kenntnis, daß der Kasse auf Grund der Bundesratsverordnung über die Wiederherstellung von Lebens- und Krankenversicherungen vom 20. Dezember 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 1121) Allgemeine Bestimmungen für diese Wiederherstellung vom Aufschubamt für Privatversicherung am 31. Oktober 1918 genehmigt worden sind. Alles Nähere ist beim Hauptvorstand und den örtlichen Verwaltungsstellen zu erfahren.
Der Hauptvorstand.

Der praktische Umdrucker.

Von Bernhard Enders, Inkl. Porto 90 Pf., Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

Reinigungsmittel „Goljad“

Ist leicht alle angetrockneten Druckfarben, Firnisse, Harze, Asphalt, reinigt Buchdruckschriften, Formen usw.

„Goljad“ eignet sich vorzüglich zum Auswaschen von Lithographen auf Stein, Zink und Aluminium.

„Goljad“ ist milde im Geruch und nicht feuergefährlich.
Preis pro Kilo Mk. 5,50

Probekanne mit 1/2 Kilo Inhalt inkl. Kanne Mk. 9,—

H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstr. 49.
Fabrik chemisch-technischer Präparate für Druckereien.

Schnuhr's flüssiges Steingummi

bietet vollen Ersatz für echtes Gummi arabicum, von Präparieren von Lithographie-Steinen, Zink- und Aluminium-Platten. Anwendung und Wirkung ohne Unterschied gegenüber Naturgummi. Die Ware ist ausprobiert, fest, weicher, zeigbar zu den meisten Sachen. Per Kilo Markt 10,—

H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstraße 49.
Fabrik chemisch-technischer Druckpräparate.